



SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonntagsausgabe)
Bereitspreis (vorauszahlbar) monatlich 1.— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postbezug 1.— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Münzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Münzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Spangenberg, 30. April 1950

42. Jahrgang

von Woche zu Woche
Villene Vatos gegen Beamten- und
Einkommensteuergefecht.

Nachdem die Hohe Kommission, wie
es gemeldet, dem vom Bundesstag
verabschiedeten vorläufigen
Beamtensteuergesetz die Genehmigung
gegeben hatte, hat sie nunmehr auch gegen
dieses Gesetz die Gesundung unserer Wirt-
schaft so unerhört wichtige Einkommen-
steuergefechte ihr Veto eingelegt. Das
sicherst sie eine allgemeine Herabsetzung
der Steuer besonders für die mittleren
Einkommen und einige besondere Er-
leichterungen für Flüchtlinge und Bom-
benschädigte vor und sollte rückwirkend
1. Januar in Kraft treten.

Die Hochkommission begründet ihren
Widerspruch damit, daß durch das ver-
abschiedete Steueraufkommen der Staats-
haushalt nicht ausgleichen sein würde.

Es stellt eine Genehmigung in Aussicht,
daß ihr nachgewiesen wird, daß der
Haushalt ausfallerweiterig, z. B. durch
Besteuerung der Luxusgüter, aus-
genutzt wird und daß durch die ent-
sprechende höhere Kaufkraft weder der Export (weil
im Inland mehr gekauft wird) ge-
hemmt wird. Mittel dazu soll Zwangs-
einsatz sein, d. h. die ersparten Steuer-
erlöse sollen zwangsläufig als verzins-
te Anleihen gezeichnet werden.

Der Begründung entbehrt ganz offenbar
der Sachkenntnis, sie läßt auf eine
sehr flüchtige und leichtfertige Prüfung
des Verhältnisses schließen. Erstens fließt
die Einkommensteuer nicht dem Bunde-
staat, sondern den Ländern zu, die unter Be-
rücksichtigung der verminderten Steuer-
erlöse ihren Haushalt bereits aufge-
zogen und austaxiert haben. 10 oder 11
Ministerien haben dem Gesetz
zugesagt. Darüberhinaus ist es vom Bundesfinanzminister und
viele anderen anderen Finanzexperten in
seinen Auswirkungen wohl überprüft
worden. Die geringe Steuerlast wird
durch zu Betriebsverweiterungen und
durch zur Verringerung der Arbeitslosigkeit
gehen. Allein dadurch werden sich
die Steuereingänge auf anderen Gebieten
(Gewerbe-, Lohnsteuer) merklich
höheren. Es werden mehr Güter er-
zeugt werden, wodurch sich der Export
sehr steigern würde.

Mit ungewohnt scharfen Worten haben
Bundeskanzler Adenauer und Bun-
desfinanzminister Schäffer gegen die Ve-
rordnung der Hochkommission gewandt. Ade-
nauer nannte auf dem CDU-Parteitag in
Ems die alliierte Praxis einen ernsten
ethologischen Fehler. Auf einer den-
schen wurde von Deutschland gleichbe-
rechtigte Mitarbeit in internationalen
verbänden verlangt; auf der anderen
seite wolle man scheinbar dem deutschen
Volk seine Eigenschaft als Protektorat
immer wieder klarmachen. Wenn
in Deutschland ein neuer Nationalismus
vergezeichnet werde, dann sei die eine
Ursache hierfür die Hochkommission.
Eine Abstimmung über den Ein-
tritt in die Europaunion würde im Augen-
blick zweifellos negativ ausfallen.

Und in der Tat: Wo unterscheiden
sich die Methoden der völligen Beherr-
schung des deutschen Volkes in Ost und West?
Doch wohl nur dadurch, daß
im Westen diesen Übergriffen mit
des Besatzungsstatus ein Mäntel-
lum des Rechts umhängt.

Die Ermärmung des kalten Krieges?
Den letzten Tagen wechselten zwischen
UdSSR und den Westmächten einige

Das Lied der Deutschen!

In der Öffentlichkeit und in einem Teil
der Presse wird ein „groß Theater“ ge-
macht, daß die Berliner mit Bundeskanzler
Dr. Adenauer die dritte Strophe des
Deutschlandliedes gesungen haben. Dr.
Adenauer sagte am Mittwoch vor der
Berliner Presse, er sei verblüfft und er-
staunt über die Reaktion, die das Ab-
singern dieser Strophe ausgelöst habe
und erinnerte daran, daß sie während
der nationalsozialistischen Regierung nicht
gesungen werden durfte, weil darin von
Recht und Freiheit die Rede sei; dies
gibt mir Veranlassung über Entstehung,
Inhalt und Sinn unserer früheren National-
hymne nachfolgende Ausführungen zu
machen. Sie sind etwas „schulgemäß“
gehalten. In diesem Sinne habe ich
früher mit meinen Kindern, die ich zu
unterrichten hatte, über das Lied ge-
sprochen.

Warum liebt der Deutsche sein Vaterland so sehr?

Die Antwort auf diese Frage ist in
unserem „Lied der Deutschen“ enthalten.

Zunächst wollen wir versuchen, ob wir
die Frage selbst beantworten können.
Auf einen Grund der Vaterlandsliebe
deutet schon der Name des Vaterlandes
hin: es ist das Land, darin wir geboren
und aufgewachsen sind. Einen zweiten
Grund finden wir, wenn wir daran den-
ken, daß Deutschland ein großes Reich,
ein Land der Dichter und Denker, ein
Land, in dem Kunst und Wissen blühen,
war und noch ist. Daß wir unser Vater-
land so innig lieben, das hängt ferner
aber auch mit seinen Bewohnern zu-
sammen: es sind Deutsche, alle mitein-
ander verwandt durch Sprache, Sitte,
Abstammung und Geschichte; gerühmt
werden sie von alters her wegen ihrer
Treue, Tapferkeit, Gastfreundschaft und
Keuschheit. Einen vierten Grund finden
wir endlich noch, wenn wir die geogra-
phische Lage unseres Vaterlandes ins
Auge fassen: infolge seines milden Klimas
ist Deutschland ein gesundes und frucht-
bares Land; es bringt Korn und Wein
hervor und birgt in seinem Innern reiche
Schätze an Mineralien, es ist das „Herz
Europas“.

Damit hätten wir unsere Frage beant-
wortet, es fehlen uns aber noch die
rechten poetischen Worte dafür, und die
hat uns der Dichter Hoffmann von Fallers-
leben gegeben.

Den Namen „von Fallersleben“ trägt
unser Dichter, der von 1798 bis 1874
lebte, nicht etwa wegen seiner adeligen
Herkunft, sondern er nannte sich so nach

diplomatische Noten, die nicht ohne ern-
stere Hintergrund sind. Einmal geht
es noch immer um die über der Ostsee
verschollene Privateermaschine der US-
Luftwaffe. Den Beginn hatten bekannt-
lich die Sowjets gemacht, als sie gegen
die Verletzung ihres Hoheitsgebiets
durch das Flugzeug protestierten. Die
amerikanischen Untersuchungen ergaben
eindeutig, daß das Flugzeug über der
Ostsee abgeschossen wurde und selbst
keine Waffen bei sich führte. Darauf
verlangten die USA von den Sowjets
Untersuchung, Bestrafung der Schuldigen
und Schadenersatz. Die Russen wiesen
diese Forderungen als unbegründet zurück
und zeichneten die Schuldigen durch
Orden aus. Nunmehr haben die USA
erneut einen außergewöhnlich scharfen
Protest erhoben. Letzte Meldungen,

Einigkeit und Recht und Freiheit
für das deutsche Vaterland!
Doch so ist uns alle Freude
brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
sind des Oldes Unterpfand.
Blüh' im Glanze dieses Oldes;
blühe, deutsches Vaterland!

(Varius!) abwerfen konnte. Die Geschichte
lehrt aber auch, daß Deutschland ohn-
mächtig war und am Boden lag, sobald
die verschiedenen Volksstämme sich
feindlich gegenüberstanden, wie dies
namentlich zu den Zeiten Ludwigs XII.
und Napoleons I. der Fall war.

Wenn der Dichter als südliche Grenze
des deutschen Landes die Etsch angibt,
so hat er wohl an Tirol gedacht.

In der zweiten Strophe spricht der
Dichter von vier teuren Schätzen unseres
Vaterlandes, deren Namen seit alten
Zeiten einen guten Klang haben. Da
sind zunächst die deutschen Frauen.
Man rühmt sie wegen ihrer Tugend und
Schönheit, man preist auch ihr häusliches
Walten. Nicht wenige rühmenswerte
Namen sind uns bekannt, so die Königin
Luise, die heilige Elisabeth, Barbara
Uttmann, Johanna Sebus, Ferdinandine von
Schmettau, Eleonore von Prochasker.

Ein zweites Kleindod unseres Vaterlandes
ist die deutsche Treue. Sie ist
sprichwörtlich geworden: „Ein Mann,
ein Wort!“ Dr. Martin Luther sagt:
„Uns Deutsche hat keine Tugend so hoch
gerühmt, als das man uns für treue,
wahrhaftige, beständige Leute gehalten
hat, wie dessen viel Historien und Bücher
Zeugen sind.“ Solche Zeugen deutscher
Treue sind uns wohl bekannt aus unserer
Geschichte: Hagen und Volker, Friedrich
der Schöne und Ludwig von Bayern,
Ernst von Schwaben und Werner von
Koburg u. a.

Der Dichter rühmt weiter den deut-
schen Wein. Wo kommt er her? „Am
Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Re-
ben. Gesegnet sei der Rhein!“ Da
wachsen sie am Ufer hin und geben uns
diesen Lab Wein.“ Und warum wird er
so gepriesen? Weil er das Herz erfreut
und uns zu hohen, edlen Taten begeistert.

Aber der Dichter nennt uns noch ein
anderes Gut, das uns in Begeisterung
versetzt. Das ist das deutsche Lied, der
deutsche Sang. Die deutsche Dichtung
stand schon zur Zeit des Mittelalters, ja
noch viel früher in höchster Entwicklung.
Eine zweite Blütezeit erlebte sie unter
Goethe und Schiller. Und noch immer
steht sie in hoher Ehre bei uns und
übt ihre erhebende und begeisternde Wirk-
ung aus, d. h. die reine und wahre
deutsche Dichtung.

Die dritte Strophe bringt uns noch
zwei Güter hinzu, die nicht minder das
Glück des Vaterlandes verbürgen und
sichern, oder, wie das Lied sagt, des
Glückes Unterpfand sind: Recht und

wonach von einem schwedischen Fischer
südlich der Insel Gotland ein Flugzeug-
rad gefunden wurde, geben zu der Hoff-
nung Anlaß, daß sich das Geheimnis
über die USA-Maschine doch noch lüften
wird.

Fast gleichzeitig übersandte die UdSSR
Noten an die Westmächte wegen der
Triester Frage, worin die Westmächte
der Verletzung des italienischen Friedens-
vertrages beschuldigt werden, weil sie
noch immer Truppen im Gebiet von
Triest unterhalten und dort noch keine
Regierung eingesetzt ist. Die Westmächte
erklärten, daß sie seit 2 Jahren Rußland
vergleichbar zu einer klaren Stellungnahme
aufgefordert hätten und daß sie nach
dem Friedensvertrag ihre Truppen bis
nach Einsetzung einer Regierung im
Lande belassen könnten. Z. Zt. schwaben

die verschiedensten diplomatischen Ver-
handlungen, aus denen sich Italien eine
Rückgabe des Triester Gebietes erhofft,
die ihm die Westmächte bereits zugesagt
haben.

Berlin beschließt Vier-Sektorenwahlen.

Das westberliner Stadtparlament be-
schloß, Neuwahlen für das Stadtparlament
in allen vier Sektoren der Stadt abzu-
halten, um dadurch eine einheitliche
Stadtverwaltung wieder zu ermöglichen.
Man hat sich um Genehmigung an alle
4 Stadtkommandanten gewandt. Die zu-
sagende Antwort der westlichen Komman-
danten liegt bereits vor. Man stützt sich
dabei absichtlich auf die nicht mehr ganz
zeitgemäße Stadtverfassung von 1948 und
den Wahlgesetz von 1946, weil beide
Gesetze von dem russ. Stadtkommandan-

Freiheit. Das Recht besteht da, wo das Gesetz herrscht. Das Gegenteil ist Willkür und Gewalt. Dass bei letzteren das Glück keine Stätte findet, lehrt die Zeit des Faustrechts. Aber auch die Freiheit ist ein unentbehrliches Gut unseres Volkes. Wenn fremde Zwingherren oder ein Diktator herrschen, so wird das Volk geknechtet und stuft unter harten Drucke, wie dies zur Zeit Napoleons I. und auch später noch einmal der Fall war.

Wir verstehen nun auch so recht den innigen Segenswunsch des Dichters; er wünscht, dass unser Deutschland im Glanze der Einigkeit, der Gerechtigkeit und Freiheit erblühen möge.

Das „Lied der Deutschen“ ist ein Vaterlandslied. Es verherrlicht nicht nur das deutsche Vaterland, sondern gibt auch der Vaterlandsliebe einen schönen Ausdruck. Die Liebe zum Vaterland ist nun ein Zug des Herzens, der auch anderen Völkern eigen ist. Auch der Eskimo und der Lappländer lieben ihr Vaterland. Da zeigt uns nun unser Lied, dass wir Deutschen noch besonderen Grund haben, unser Vaterland zu lieben, da ihm so viel Herrliches nachgerühmt werden kann. „Ube bene ibi patria“ (wo mir's gut geht, ist mein Vaterland) ist ein hässliches Wort!

Auch eine leise Mahnung zieht sich durch das Lied. Es mahnt uns, den Bruderzwist zu meiden, die Frauen zu ehren, die Treue zu üben, das Recht zu schirmen und die Freiheit zu wahren. Als Quelle der Begeisterung feiert es dann den deutschen Wein und den deutschen Sang.

Darum lieber Leser, wenn du mal bei irgend einer Gelegenheit aufgefördert wirst, das „Lied der Deutschen“ mitzusingen, tue es nur, mit Herz und Mund, ich singe es auch.

Die Melodie stammt von Josef Haydn (1732–1809).

Treue Liebe bis zum Grabe schwör ich dir mit Herz und Hand. Was ich bin und was ich habe, dank ich dir mein Vaterland!

Hoffmann von Fallersleben

„Ans Vaterland, ans teure schlief dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen“

Schiller, Wili. Tell

Neben dem vaterländischen Dichter verehren wir in Hoffmann von Fallersleben noch besonders den Dichter von Kinderliedern. Wir kennen von ihm: „Alle Vögel sind schon da“, „Winter ade!“, „Kuckuck rufts aus dem Wald“, „Nachtigall, wie sangst du so schön“, „Ward ein Blümchen mir geschenket“, „O wie ist es kalt geworden“, „Ein Männlein steht im Wald“, „Im Walde möcht ich leben“, „Wer hat die schönsten Schäfchen“, „Morgen kommt der Weihnachtsmann“.

Die Sennerrin von der Gründlalm

Roman von Hans Ernst.

19. Fortsetzung.

„Dann meinst, dass wir heute auf den Berg verzichten sollen?“

„Besser, mein ich, ist es schon. Dem trau ich nämlich gar nicht.“

Die beiden warteten noch eine Weile, dann gingen sie in entgegengesetzter Richtung davon. Sie wußten gar wohl, dass es jetzt viel gefährlicher war, sich ein Wildtier zu schließen, als zu jenen Zeiten, da der alte Jörg noch den Dienst verfah.

Dunkel und schweigend lag die Nacht über der Alp. Im Silberbogen der Nachtlampe schimmerten die Sterne nur schwach, ihr Licht wurde von den Krautbüscheln des Mondes etwas verschleiert.

Langsam läutete die Glöde eines Rindes, weit in der Ferne sang ein Wildbär sein schweißtägliche Lied.

Der Jäger öffnete den Gatter. Seine Schritte klangen jetzt gedämpft auf dem Grashoden. Das Wasser im Brunnentrog lärmte, vor der Hütte bewegten sich ein paar Grasbüschel gespensterhaft im Wind.

Lothar klopfte an das kleine Fenster am Ede. Es rührte sich nichts. Erst beim drittenmal knarrte es drinnen. Am nächsten Morgen stand die Minna am Fenster.

Die enggesezten Stangen ermöglichten keine stürmische Be-

grüßung.

„Bart, ich komme gleich hinaus“, flüsterte sie.

Der Riegel der Hüttenküche knarrte. Minna trat über die Schwelle und war im nächsten Augenblick von zwei jungen, festen Armen umschlossen.

„Ich habe es nicht aushalten können, du, da drunter ohne dich.“

„Ich hab dich nicht erwartet heute“, sagte sie und sein Kuss zischte wieder in ihr Blut wie eine lehende Flamme.

Sie setzten sich auf die Hüttenstufen. Eins hielt das andere umschlungen.

„Deute hab ich es meinem Vater gesagt“, flüsterte er mit weichen Lauten. „Doch ihn nicht anhören können, er hat mir mein Glück an den Augen abgenommen.“

Minna zog die Augenbrauen ein wenig hoch.

„Mit deinem Vater hab du schon gereidet?“

„Ja, einmal musste er es doch wissen.“

„Es hätte wohl noch Zeit gehabt“, meinte sie und barg ihre Wangen an der seinen. „Ach, Lothar, mir ist direkt oft Angst, wenn der Winter kommt und ich ins Tal muß. Wird ja bloß noch ein paar Wochen dauern, dann muss ich hinunter.“

„In leidenschaftlicher Zärtlichkeit drängte sie sich an ihn. „Wirst mir versprechen, Lothar, dass du mich auch aufsuchst da drunter.“

„Aber freilich, was tut ich denn ohne dich?“

„Sie sah ihn von unten her ins Gesicht. Lautend Zärtlichkeiten versprach ihr *unterster* Mund.“

Von keinem Dichter werden in Deutschland so viel Lieder gesungen wie von ihm.

Zum Schluss noch ein persönliches Erlebnis in bezug auf unser Lied.

Vor etwa 45 Jahren (1905, 1906?) wohnte ich einer Versammlung einer linksgerichteten Partei in der Gaststube „Zum Stern“ (heute Stöhr) bei. Ein junger Parteidreher, der sich wohl die ersten politischen Sporen verdienten wollte, sprach ruhig und sachlich im Sinne seiner Partei, griff aber auch das „Deutschlandlied“ an. Ich bat, nachdem der Redner geendet, um das Wort und belehrte die Versammlung über den wirklichen Sinn des Liedes, ungefähr wie

Dann erzählte ich, dass vor einigen Monaten ein Frachtdampfer fremdländischer Nation auf hoher See in große Seenot geraten sei. Auf seine Hilferufe seien Schiffe verschiedener Nationalität herbeigeeilt, aber sie wagten nicht zu helfen, da die See stürmisch war und die Wellen hoch gingen. Endlich kam in höchster Not ein deutsches Schiff herbei. Die deutschen Seeleute, kurz entschlossen, setzten ihre Rettungsboote aus und retteten unter Einsatz ihres Lebens die ganze Besatzung. Gleich darauf ging der Frachtdampfer unter.

Meine Frage: Können wir da nicht singen: Deutsche, Deutschland über alles?

Kein Widerspruch! Nur Zustimmung! Weiter führte ich aus:

Vor einigen Wochen geschah das furchtbare Grubenunglück in Nordfrankreich bei Ch. (der vollständige Name dieses Ortes ist nicht mehr in meinem Gedächtnis), nicht weit von der deutschen Grenze. 600 französische Bergleute waren durch „Schlagwetterexplosion“ eingeschlossen, und manne konnte helfen. Da eilten deutsche Bergleute aus dem Ruhrgebiet (Herne–Bochum) herbei, drangen mit ihren Sauerstoffapparaten, die die Franzosen noch nicht hatten, in das vergräste Bergwerk ein und retteten über 200 französischen Kameraden das Leben.

Das ganze französische Volk, ja, die ganze Welt, war damals des Lobes voll, über diese Heldenat der deutschen „Kumpels“.

Frage: Können und dürfen wir nicht singen:

Deutsche, Deutschland über alles?

Allgemeine Zustimmung!

Aus der Mitte der Versammlung wurde unser Lied angestimmt und von allen Versammlungsbesuchern begeistert gesungen.

Auch der junge Redner sang mit.

Ja, Deutsche: Liebet euer Deutschland über alles!

Friedrich Heinlein.

Von Woche zu Woche

ten mitunterzeichnet worden sind. Die Ostberliner deutsche Stadtverwaltung hat sich bereits gegen die Wahl ausgesprochen. Sollte, leider wohl wieder Erwachsenen, der russische Kommandant die Wahl genehmigen, so wäre dies ein ermutigender Vorgang im Hinblick auf die Wiedervereinigung ganz Deutschlands.

Trumann beschließt einen Wahrheitsfeldzug.

Präsident Truman und nach ihm Außenminister Acheson gaben vor Presse und Kongress die Eröffnung eines Wahrheitsfeldzuges in aller Welt bekannt. Die beste Verteidigung gegen die Flut von Lügen und die Furcht, die von der Sowjetunion und dem Kommunismus ausgeht, erklärte Truman, sei die Verbreitung der Wahrheit, der Wahrheit nämlich, dass es sich überall, wo die wahrhafte Freiheit herrsche, besser und menschlicher leben lasse. Hinzu solle ein umfangreiches Programm ausgearbeitet werden, das es ermögliche, sowohl die Menschen dieses als jenseits des eisernen Vorhangs mit der Wahrheit bekannt zu machen.

Hochkommissar McCloy

betonte in einer Pressekonferenz erneut, dass an die Schaffung einer westdeutschen Armee vorerst nicht zu denken sei, auch in Ostdeutschland eine solche aufgestellt würde. Auch an eine deutsche Zivilluftfahrt könne vorläufig nicht gedacht werden. Eine Sicherheitsgarantie erübrige sich, solange alliierte Truppen in Deutschland weilten und die Bundesrepublik damit in den Atlantikpakt einbezogen sei. Eine Revision des Bevölkerungsstatuts könne frühestens im Herbst erfolgen und hänge von der Entwicklung in innerhalb des Betriebes aneignen können. Damit hätte sich nämlich die Gewerkschaft gewisse Machtpositionen verschafft, die einer Politisierung der Betriebe nicht mehr allzu fern ständen. – Die Arbeitgeber haben prinzipiell gegen eine Vertretung der Arbeitnehmer in den Aufsichtsräten nichts einzuwenden. Aber sie sind unbedingt dafür, dass es sich nur um Arbeiter handeln darf, die mit dem Betrieb durch möglichst langjährige Arbeitszeit vertraut sind, und die nicht nur im Auftrag der Gewerkschaft ihre Funktion erfüllen. Die Aufsichtsräte sollen also nicht von Funktionären, sondern betriebserfahrenen Arbeitern besetzt werden.

McCloy erklärte bei der Eröffnung der ERP-Ausstellung in Passau ferner, dass auch nach Ablauf des Marshallplanes im Jahre 1952 die USA sich weiterhin verantwortlich fühlen werden, Deutschland zu unterstützen. Letzten Endes habe der Marshallplan ja nicht nur wirtschaftliche Bedeutung, sondern mindestens ebenso politische.

Kirchenproteste in der Ostzone.

Am letzten Sonntag wurden von allen Kanzeln der katholischen und protestantischen Kirchen in der Ostzone Hirtenbriefe verlesen, die sich nachhaltig gegen die Unterdrückung von Recht und Freiheit, von Glauben und Kirche wandten. In Schule, FDJ, Betrieben und Parteien werde eine Hetze gegen die Kirche und das Christentum geführt, die besonders den jungen Menschen nicht nur der Religion völlig entfremde, sondern ebenso zur Bekämpfung des Christentums und der Kirche aufreize.

eine Weile in den Silberweinen des Mondes, dann drang von Westen ein Schimmer herüber und verdrängte das Lichtspiel. Der Tag wollte kommen. Mit einem leichten Wind meldete es sich an, der wie Orgelton in den Hohwald hineinfiel.

Eine Nacht ging zu Ende, eine große Nacht, die sich mit goldenen Lettern einschrieb in das Herz des Jägers Lothar Brecht.

Ganz warm hatte sie gefühlt und geduscht diese Nacht. Das es viel Wunder gab, so viel heilig Schön, das die Welt überhaupt etwas Großeres und Schöneres als das Zusammenfallen müssen zweier liebender Menschen?

Sie erwachten beide wie aus einem Traum, als mit hellem Ruit ein Vogel den Tag ankündigte. Da stand das Mädchen auf. „Ja, ist Zeit“, sagte sie, ging zum Brunnen hin und trank mit der hellen Hand in durchsichtigen Augen. Dann warf sie den Roff zu rück, dass ihre Loden sprühten.

„Hilf mir, Lothar, die Kühle hinaufstreben aus dem Grund!“

Der Jäger erhob sich vor der Hüttenküche und stieß wie von Freude trunken die Arme in die Luft. Dann sprang er über den Raum. In verborgenen Mulden wälzte das Vieh. Aber als der hellen Lichter der Sennerrin über den Alpgrund hindrang, trotzten die Kühe von selbst hinauf zur Hütte.

Während die Minna wußt, streckte sich Lothar drinnen in der Stube ein wenig auf die Bank.

Wie schnell doch so eine Nacht vergeht, dachte er, wenn die Liebe die Stunden füllt.

Aus an ihm war nun nach dieser Nacht ein freudiges Beleben. Diese Nacht habe mit ihrer Erfüllung ein Tor aufgestellt, in dem die Sonne nistete. Sein Herz klopfte in einem neuen Rhythmus.

Sei bedankt, du unnenbare, geheilige Nacht!

Der Schlaf übernahm ihn und er erwachte erst, als ein zärtlicher Mund den seinen berührte. Da war es heller Mittag und auf dem Tisch stand das Essen bereit.

Noch nie war ihm das Mädel so schön erschienen wie jetzt, da sie vor ihm stand. Goldene Braüte waren in ihren Augen und ihr Lächeln barg die Geliebten der Nacht.

Am Nachmittag verabschiedete sie die Sennerrin und siegten hinzu in den Sonnen. Wie befreit waren sie. Berge, Luft und Weiten lagen um sie und der Himmel hing wie eine klingleiche Schale aus Glas. Über ihnen.

Wie lange noch? Dann wird der Hinter als Vorboten die grauen Nebelschleier über die Berge breiten und eines Morgens, wenn man aufwacht, liegt der Schnee auf allen Hängen.

Noch aber war die Sonne da und ein Tag, in dessen Stunden die Liebe ihre Klänge in ein Lieder hineinwüte.

Ein Tag, in dem der Widerfall des Nie-gegessens klang!

Wenig Lege Kräuter war der Friede in der Saadhütte gebrach. Ganz ohne Anstrengung war der Jagdert mit einer kleinen Gesellschaft aus dem Doppelmoor gekommen. Meine Hände müssen müde sein, aber sag mir genau, was du gesagt hast.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu verfolgen gesagt worden.

„Du bist ein toller Jäger,“ sagte sie, „dahinter steckt ein toller Mensch.“ Sie lächelte und blickte auf sie auf. Sie auf diese Spur, die sie auf dem Doppelmoor zu ver

Die Einkehr

Der Frühling, das Auto und Annemarie

Eine Kurzgeschichte von Jan Jansen

STADTARCHIV	
Bestand-	Aktenz.
Nr.:	Nr.:
Buch Nr.:	



Sieben Schwäbinnen reisen durch Norddeutschland. Sie überbringen Blumengrüße der schwäbischen Industrie für die norddeutschen Abnehmer. Außerdem werben sie mit Charme und Prospekten für den Fremdenverkehr. Ein gelungener Schwabenstreich.

Herr Theodor Lohmüller hatte Glück, sehr großes Glück. Denn Herr Theodor Lohmüller hatte im Toto gewonnen Jawohl, und er erhielt eine Summe von 52.347 (in Worten: Zweitausendfünfzigtausendsechshundertsechzigzigzig) Mark. Mit den 47 Mark bezahlte er seine Wirtin, mit 230 Mark kaufte er sich einen Anzug, für 30 Mark einen Hut, für 17 Mark ein Paar Handschuhe und für drei Mark eine Packung „Pall Mall“. 2000 Mark schickte er seiner Schwester, die Witwe war, 45.000 Mark legte er auf die Bank und für 5000 Mark kaufte er sich ein Auto. In dieser Summe war die Fahrschule gleich inbegriffen. Und als es Frühling werden wollte, batte Herr Lohmüller sein Auto und den gelobten Preis. Dies alles mußte zuvor geahndet werden. Und nun kommt die Geschichte.

Es war ein wunderschöner Tag, als Theodor zum ersten Mal in seinem Wagen stieg und losfuhr. Durch Nebenstraßen tastete er sich aus der Stadt, er hatte immer noch ein komisches Gefühl, wenn ein anderer Wagen auf ihn zukam, und rollte schließlich aufatmend über eine gerade, glatte Chaussee.

Auf Straßenrand stand ein Mädchen und winkte. Theodor überlegte blitzschnell die notwendigen Hand- und Fußgriffe („Gas weg — Kupplung — Bremse“) und fuhr elegant bei der Dame vor. Ohne Zweifel war es eine Dame, sehr gut aussehend, sehr vorsichtig, sehr korrekt.

„Nennen Sie mich ein Stückchen mit, bitte!“ fragte sie charmant. Und Theodor beschloß, die Tür zu öffnen. Sie stieg ein, hoppedet etwas... aber dann fuhr der Wagen doch. „Sie darf nicht merken, daß ich ein Anfänger bin“, dachte Theodor, „ich darf mir von Gotteswillen keine Blöße geben...“ Und er trat unternehmungslustig auf den Gashebel. Der Wagen lief wie ein Werkzeug.

Ein Wort gab das andere. Und weil es wahr ist, daß dem der Mund überläuft, dem Herz voll ist, dauerte es nicht lange und Theodor hatte Annemarie von seinem großen Glück erzählt, von dem Fotogenen, der ihm sozusagen ein sorgenfreies Leben gestattete... Natürlich hatte man auch schon früher einen Wagen gehabt, natürlich... aber jetzt mit dem Vermögen war das etwas ganz anderes... Und Theodor gab sich das Ansehen eines routinierten Fahrers. Das Benehmen schien Eindruck auf die junge Dame zu machen, ohne Zweifel, sie himmelt ihn an. Theodor Lohmüllers Selbstbewußtsein stieg. Er fuhr jetzt tatsächlich achzig Stundenkilometer, kam sich selbst vor wie ein fliegender Held.

„Fahre ich Ihnen zu schnell?“ fragte er vorsichtig. Und sie antwortete: „Ein wenig schon“, worauf er als Kavalier sofort das Tempo minderte, zumal ihnen ein dicker Lastwagen entgegenkam.

„Hier rechts ist ein schönes, kleines Forsthaus, in dem man gut Kaffee trinkt“ erklärte Annemarie so nebenbei, „wenn Sie mal mit Ihrer Frau hier vorüberfahren, müssen Sie unbedingt halten!“

Er sah das Schild am Wege auch und bog sofort in den Nebenweg ein. „Was Sie denken, ich bin doch nicht verheiratet!“ antwortete er rasch und warf ihr einen kurzen Blick zu. „Wenn Sie wollen, trinken wir hier Kaffee!“

„Gern“, sagte sie, „wenn es Ihnen keine Umstände macht?“

Sie hielten. Es war wirklich ein reizendes Forsthaus, ganz klein, ganz versteckt, ganz einsam.

Als Theodor ausgestiegen war und um den Wagen herumging, um seine Begleiterin die Tür zu öffnen, griff diese Begleiterin, ohne daß er es merkte unter das Armautrennen und zog einen Draht. Dann stieg auch sie aus.

Sie tranken ausgiebig Kaffee und aßen Streuselkuchen. Sie gingen ein Stückchen im Wald spazieren, sahen einige Rehe und fütterten die Hühner mit Kuchenkrümeln. Dann stiegen sie wieder in den Wagen und wollten fahren. Aber sie fuhren nicht. Denn der Wagen wollte nicht mehr.

Theodor drückte auf den Starter, daß ihm die Finger wehtaten, er wiederholte sich alle Lektionen seiner Fahrschule noch einmal, es ging an den Motor, klappte die Seitenwände hoch und gab sich den Anschein, daran herumzubasteln. Er war ratlos.

„Wir müssen uns, glaube ich, abschleppen lassen“, sagte er, „der Vergaser ist verstopt.“ Das hatte er mal irgendwo gehört. Und Abschleppen hörte sich so durchführbar fachlich an. Aber es war kein Telefon im Haus.

Außerdem dämmerte es stark... Theodor hatte Angst davor, daß die Nacht kommen könnte. Er war noch entsetzlich unsicher, wenn ihm Scheinwerfer entgegenkamen.

Da faßte er sich ein Herz: „Darf ich Ihnen einen Vorschlag machen? In allen Ehren natürlich... Wir übernachten hier. Morgen früh fährt der Sohn des Försters ohnedies mit dem Fahrrad ins Dorf, dort kann er für mich telefonieren... Wenn es Ihnen nichts ausmacht, bleiben wir hier.“

Es machte Annemarie gar nichts aus. Und zwei nette Zimmer gab es in dem Forsthaus auch. Und so setzte man sich wieder an den Tisch. Nach dem Abendbrot spazierten sie noch ein wenig durch den Wald. Der Mond schien, die Wipfel rauschten ganz leise, und den Weg kam der Frühling entlang.

„Annemarie“, flüsterte Theodor zärtlich. Und sie sagte leise, „Theodor.“

Alle Männer machen sich gern interessant. Und so kam es, daß Theodor, nachdem sechs Wochen vergangen waren, und Annemarie längst seinen Verlobungsring am Finger trug, sagte: „Erinnerst Du Dich noch an die Panne, Kleines, damals als

wir uns kennengelernten. Am anderen Morgen lief mein Auto wieder, als ob nichts geschehen wäre. Ich muß Dir gestehen, daß die Panne damals gar keine richtige Panne war...“

„Stimmt, mein Schatz“, lachte Annemarie, „ich hatte einfach den Draht zum Starter abgerissen... Und im Morgengrauen heimlich wieder angemacht!“

Der alte Buchhalter

/ Von Heinz Steguweit

Die Firma stand vor dem Ruin, wer konnte es begreifen. Fast 200 Jahre war sie alt. Generationen hindurch hatte man mit Kaffee, Tabak und Spezereien gehandelt. Eigene Schiffe — Segler einst und Dampfer gestern — waren zwischen drei Erdteilen mit wehenden Wimpeln unterwegs gewesen...

Und heute? Ein Jammer.

Philotas, der alte Buchhalter, der längst mit seinen 85 Herbsten im Ruhestand lebte, hörte davon und meinte, es läge nur an ihm. Weil er nicht mehr auf dem hohen Bürostuhl saß. Weil er nicht mehr darüber kontrollierte und streng darüber wachte, daß man keinen Groschen unnötig verbrauchte.

Außerdem machte er sich eines Morgens auf den Weg, sprach mit den jungen Prinzipialen, klagte sie an und erinnerte sie an die blühenden Zeiten von ehemal: „Laßt mich mal wieder an die Bücher. Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn ich nicht...“

Der gute Herr Philotas. Alt war er wie ein Baum und konnte noch zürnen wie ein Gewitter. Nun gut, man ließ ihn gewähren. Man räumte ihm tags darauf seinen alten, hochgeschraubten Stuhl frei, man stellte ihm, daß er sich nur ja beruhige, ein neues und foliantenmächtiges Hauptbuch zur Verfügung.

Da saß er denn. Punkt sieben in der Frühe war er gekommen, ein Lüstermüttz-

chen auf dem greisen Kopf, die dicke Brille vor den Augen; mochte er also wirken für den Frieden seiner Seele.

Philotas macht keine Mittagspause. Er schrieb und malte. Er tunkte oft ein und Klapperte mit Lineal und Zirkel. Am Abend erst verließ er den Thron, so seufzend, als hätte er zwölf anstrengende Stunden hinter sich.

„Na, Herr Philotas, was haben Sie erreicht?“

Er blickte verwundert und zeigte auf die erste Seite im Deckel des frisch begonnenen Hauptbuches. Da standen in großer Schrift mit vielen Schlingen und Schnörkeln zwei kunstvolle, ja monumental gebaute Worte: MIT GOTT!

„Aber lieber Herr Philotas, dafür haben Sie zwölf Stunden gebraucht? Das dürfen wir uns schon lange nicht mehr leisten!“

„Entschuldigen Sie, meine Herren, in früheren Zeiten haben wir kein Buch, auch nicht das geringste, ohne diese sorgfältige Inschrift begonnen.“

Damit schlich er von Pult zu Pult, schlug die Kladden und Journale der anderen auf: Wahrhaftig, nirgendwo war dieses Vorwort mehr zu finden. Seit Jahren nicht. Er nahm die Brille ab. Er schüttelte den Kopf: „Wissen Sie, ich mag ja einfältig scheinen. Oder eng. Und ich will auch nicht behaupten, daß Ihr allein durch dieses Versäumnis ans Unglück gekommen seid. Nein, ich sage nur: Seitdem Ihr jene Inschrift unterdrückt, jawohl, seitdem ging es bergab.“

Er verließ das Haus, Ernst und gebückt war er, als könnte er auch nimmer helfen.



Nach sechsjähriger Trennung kam der zehnjährige Nikolaus Schwarz jetzt in Freising (Oberbayern) wieder mit seinen Eltern zusammen. Er kam mit einem Gefangenentransport aus Jugoslawien. Der Junge war 1944 in Ostpreußen von seiner Mutter getrennt worden, die in ein Bergwerk nach Stalino in der Sowjetunion verschleppt worden war. Der Vater war Soldat. Auf Umwegen kam Nikolaus in ein Kinderheim in Jugoslawien.

Frühlingsnacht

Übern Garten durch die Lüfte
Hört ich Wandervögel ziehn,
Das bedeutet Frühlingsdünste,
Unten fängt schon an zu blühen.
Jauchzen möcht ich, möchte weinen,
Ist's mit doch, daß könnt's nicht sein!
Alte Wunder wieder scheinen
Mit dem Mondesglanz hinein.
Und der Mond, die Sterne sagen's,
Und in Träumen rausch's der Hain,
Und die Nachtigall schlägeln:
Sie ist Deine, sie ist dein.

Joseph Freiherr v. Eichendorff

Kunst und Mütterlichkeit

Begegnung mit Käthe Kollwitz — Zur fünften Wiederkehr ihres Todesstages (22. April)

Käthe Kollwitz' Kunst war Ausdruck ihrer Mütterlichkeit, ihrer nie verzweifelnden Güte, ihres religiösen Mitleidens mit den Leidenden.

Wir sehen sie noch vor uns in ihrer Wohnung im Berliner Norden, die fast zerstörte Figur, die energisch - schönen Hände und den prachtvollen, ja geradewinkeligen Kopf, der wie eine ihrer episch strengen Kohlezeichnungen oder Radierungen selbst erscheinen möchte. Sie war damals — drei oder vier Jahre vor ihrem Tode — schon eine legendarische Gestalt, die der Achtung ihres Lebenswerkes durch das Hitler-Regime auf einer bezaubernden Weise widerstand, indem sie den offiziellen Bannfluch, dem sie ihr Amt als Akademielehrerin opfern mußte, einfach nicht zur Kenntnis zu nehmen schien.

Das letzte Werk der Kollwitz, das sie uns in ihrem kleinen Atelier in der Weissenburger Straße zeigte, war ein Händeliefel, das ein von erhobenen Händen halb verdecktes schmerzerfülltes Frauengesicht darstellte. Wenn wir uns recht erinnern, hatte sie der Arbeit den Namen „Beweinung“ gegeben, einer Arbeit, die nicht irgendein Frauengesicht, sondern das Antlitz der gequälten Zeit überhaupt zeigte. In dieser einen erschütternden Plastik, von der wir nicht wissen, ob sie die Zerstörung Berlins überstanden hat, erfuhr, meinen wir, die Kunst der Kollwitz, ihre Zusammenfassung und Krönung; hier war nichts mehr von jenen agitatorischen Plakatstil spürbar, der ihren ersten Arbeiten hier und da anhaftete mochte, hier war alles Weisenhafte Ballung und Verdichtung, hier war eine gültige menschliche Aussage formuliert. Hier wurde das Zeitschicksal selbst Stimme, wurde die tiefste Not und Trauer der Mütter und Frauen der Gefallenen packende Gestalt.

Wir sagten es schon daß Käthe Kollwitz in ihren letzten Lebensjahren bereits eine legendarische Gestalt war; sie war es nicht nur als die wahrhaft volkstümliche Schilderin des Schicksals der „Müheligen und Beladenen“, sondern ebenso in ihrer kunstgeschichtlichen Stellung; sie setzte das Erbe eines Francois Millet, eines Daumier, fort, sie allein war jenes monumental Pathos der sozialen Anklage fähig, das nicht vom politischen Tageslärm, sondern vom glühenden Atom des Schöpferischen gespeist wird. Man hat von dem Drang der Kollwitz zur Barrakade, zum Revolutionstribunal gesprochen. Das indessen darf nicht politisch verstanden werden, denn es ging ihr nicht um Dogmen, um Parteiaffären und Schlagworte, sondern um menschliche Läuterung, um eine bessere soziale Ordnung.

Käthe Kollwitz stammte aus Königsberg, wo ihr Großvater Garnisonsprediger und ihr Vater zuerst Jurist und dann Maurer war. Zunächst ging sie zu einem Kupferstecher in die Lehre, dann nahm sie Unterricht an der Berliner Künstlerinnen-Schule, der damals Karl Stauffer, Bern, der genialische Maler-Dichter, vorstand.

Die Kollwitz ist als Künstlerin immer ihren früheren Tagebüchern schreibt, „nur die Großzügigkeit der Bewegungen im

Volke als schön empfand. Ohne jeden Reiz waren mir Menschen aus dem bürgerlichen Leben! Und die ungelösten sozialen Probleme quälten und beunruhigten sie, schreckten sie aus jedem Versuch einer Flucht in die künstlerische Idylle wieder und wieder auf. „Nur die Darstellung des niederen Volkes öffnete mir ein Ventil oder eine Möglichkeit, das Leben überhaupt zu ertragen,“ äußert sie an anderer Stelle ihrer Notizen.

Als Käthe Kollwitz im Jahre 1898 ihr weithin berühmt gewordenes Werk, die Mappe mit den Blättern des „Weberauf-

standes“ erschien und ausstellen ließ, empfahl Adolf von Menzel dem Kaiser, der Kollwitz die „Silberne Verdienst-Medaille für Kunst und Wissenschaft“ zu verleihen. Die Auszeichnung wurde abgelehnt, weil die Künstlerin als „sozialistengünstlich“ galt. Seitdem hat man dann in der Tat nichts unversucht gelassen, sie politisch für das Lager der Kommunisten zu gewinnen. Sie lehnte immer wieder ab.

Und hier, hier allein lag die Wurzel ihrer einfachen und doch großen, gültigen und packenden Kunst, die eigentlich nur ein einziges Thema auf mehr als tausend Radierblätter und Zeichenkarten variierte. Das Thema hieß: Mitgefühl mit den Schwachen, mütterliche Liebe und Sorge für die Unterdrückten, Kampf für eine bessere Zukunft.

Friedrich an Booth.

Schöne Figur durch richtiges Essen

Terry Hunt ist ein bekannter amerikanischer Psychoanalytiker, der viele Hollywoodstars zum Erfolg führte, indem er ihnen half, ihre eigenen inneren Hemmungen zu überwinden. Der Artikel ist auszugweise seinem kürzlich erschienenen Buch „Wegweiser zum Erfolg“ entnommen.

Man kann die Menschen im allgemeinen in drei Kategorien einteilen: Solche, die zu stark sind und gerne schlanker werden wollen, solche, die zu mager sind und gern zunehmen möchten, und schließlich solche, die gerade richtig gebaut sind und sich ihre gute Figur erhalten möchten.

Für die erste Kategorie ist ein „4 Tage-Programm“ bereits oft mit den besten Resultaten angewendet worden.

4-Tage-Diät

1. Tag:

Mittagessen: Ein mageres, am Rost gebratenes Steak, dazu Kopfsalat mit Tomaten, Chikoree und Sellerie, 1 roher Apfel.

Abendessen: Zwei weich- oder hartgekochte Eier, Schnittbohnen (eine mittlere Portion), eine halbe Grapefruit.

2. Tag:

Mittagessen: Ein großes Glas Tomatensaft, ein gebratenes Hammelkotelett (mager), Kopfsalat.

Abendessen: Eine mittlere Portion Spinat, Schnittbohnen, Blumenkohl, warmes Apfelmus.

3. Tag:

Mittagessen: Kopfsalat mit Tomaten, Chikoree und Sellerie oder Wasserkresse, ein mittleres Stück kaltes Roast-Beef, ein roher Apfel.

Abendessen: Ein großes Glas Pflaumensaft, eine mittlere Portion Brathuhn, gedämpfte Tomaten.

4. Tag:

Mittagessen: Heißer Tomatensaft, zwei Rühreier (Rühreier in einer heißen Pfanne ohne Fett zubereitet), Schnittbohnen.

Abendessen: Gebratenes Steak, Kopfsalat, Ananas (frisch oder konserviert).

Das Frühstück ist jeden Morgen das gleiche. Nach dem Aufstehen ein großes

Glas Wasser. Später eine Tasse schwarzen Kaffee und ein großes Glas Grapefruitsaft. Vor dem Schlafengehen empfiehlt sich ein kleines Glas Grapefruitsaft oder auch Tomatensaft.

Eine gut ausbalancierte Ernährung läßt die Augen vor Gesundheit hell glänzen und verleiht der Haut einen frischen und rosigem Schimmer.

Zum Schluß noch eine ernstgemeinte Warnung: Versuchen Sie nicht, Ihre Gewichtsabnahme allzuschnell zu forcieren. Seien Sie zufrieden, wenn Sie nach und nach ein paar Pfund abnehmen, und erwarten Sie nicht, durch eine Radikalkur Ihr gesamtes überschüssiges Fettpolster auf einmal loswerden zu können.

Gehen Sie aber auch mit Ihrer Gewichtsabnahme nicht zu weit. Eine gewisse Grenze darf nicht überschritten werden.

Die Geschichte vom Storch

Tret' ich neulich im Dämmerschein ganz leis' ins Kinderzimmer ein; hab schnell mir ein Lauscheröckchen gewählt, wollt hören, was sich mein Pärchen erzählt. Und wie ich stehe und wie ich horch,

vom Storch, „Nein, Liesel“, spricht Hans mit viel Bedacht,

„der Storch hat uns beide nicht gebracht, der hat sich garnicht mit uns gequält, Mutter hat mir's neulich selber erzählt. Das mit dem Storch sind alles nur Sagen, daß er uns in seinem Schnabel getragen und daß er die Mutter ins Bein gebissen, na, davon müßte sie doch etwas wissen, und daß wir vorher lagen im Teich, s' ist alles nicht wahr, ich dacht es mir gleich.

Wirklichkeit war es viel schöner, da liegt so ein Kindlein ganz in Ruh, so lang es noch zart ist und winzig klein, an Mutters Herzen, du, das ist fein! Die Mutter muß das Kindlein hegen, sie darf sich nur ganz sacht bewegen, daß sie ihm keinen Schaden tut, so lang es an ihrem Herzen ruht, Allmählich wird das Kindlein groß, es macht sich von der Mutter los, die leidet dabei viele Schmerzen, es löst sich ja von ihrem Herzen.

Doch schön ist's, wenn das Kind erst da, da freut sie sich und schenkt's Papa!“ Liesel hat schweigend zugehört, den großen Bruder nicht gestört; jetzt hebt sie zu ihm das kleine Gesicht und ernsthaft sie die Worte spricht: „Eins kann ich dabei nur nicht verstehen, warum muß das immer der Mutter geschehen? Kann das Kind nicht Vater am Herzen liegen,

können Papas keine Kinder kriegen?“ „Ach nein“, spricht Hans, der kluge Mann, „das geht doch ganz und garnicht an, sie wären ja sicher dazu bereit, haben aber zu wenig Zeit.“

„Und dann“, spricht Liesel und sie lacht, Papas bewegen sich nicht so sacht; ich sah es neulich selbst mit an, die springen auf die elektrische Bahn, laufen hinterher oft ganze Strecken, da würde das Kindlein sich schön erschrecken,

da ist's doch besser bei Mama!“ O sieh mal, Hans, da steht sie ja! Die beiden hatten mich schon umschlungen, rechts hab' ich das Madel und links den Jungen.

Und als ich mich zu guter Letzt zu ihnen ins Schlummereckchen gesetzt, spricht Liesel mit strahlendem Augenpaar: „Mutter, was Hans sagt, ist das wahr? Als ich ganz klein gewesen bin, war ich bei dir im Herzen drin?“

Fest schmiegt sie in meinen Arm sich hinein: Wie schön muß das gewesen sein!

Kleine Liebe zur Konditorei

Alle Frauen, ob sie in großen oder kleinen Städten wohnen, haben eine heimliche Liebe zur Konditorei. Die kleinen kleinen Tische mit den einladenden Sesseln, die warmen Teppiche, die weinen Schritte dämpfen, der verlockende Duft des Kaffees, der betörender als alle Wohlfahrt. — jedes ein Gedicht, für das man immer wieder eine Sünde gegen die schlanke Linie begeht, und dann das schlanke Gehen der Gäste, für die der Eintritt in ein Café einem Auftritt auf der Bühne ist — das alles ist ein Magnet, der die Frauen heranzieht und anzieht. Es verbreitet — und das ist sein Geheimnis — eine zauberhafte Atmosphäre, in der sich jede Frau wie eine große Dame fühlt und in der sie alle unerfüllten Sehnsüchte ihres Lebens ungestört und ungestraft zu Ende träumen kann.

Zuweilen erscheint auch ein Ritter ohne Furcht und Tadel, der mit Zündhölzern oder Feuerzeug für die Zigarette bei seiner Nachbarin Kontakt sucht und gleich Feuer fängt. Und war es nicht erst gestern, als wir „in einer kleinen Konditorei, da saßen wir zwei“ singen konnten? Aber die Erde versinkt nur für Liebespaare und Dichter, die an den kleinen Tischen uferlos schreiben, vielleicht noch für Herren, deren Geliebte eine simple Zeitung zu sein scheint, denn es ist kaum anzunehmen, daß sie zwei Gucklöcher hineingehobt haben.

Für die meisten Frauen aber ist das Café eine Art Börse. Hier sehen sie, welche Kleider im Kurs sind und welche Farben am bezauberndsten wirken, hier hören sie, welche Schläger modern sind, hier erzählt



Letzte Neuheit für Hausfrauen ist die Seifenmühle. Statt Seife in die Hand zu nehmen, wird die Mühle in Bewegung gesetzt. Seifenstaub fällt je nach Bedarf in die Hand. Das Seifenstück bleibt ständig trocken und garantiert sparsamen Gebrauch.

man sich die letzten Neuigkeiten. Der Mann hat Gelegenheit, auf seinem Arbeitsplatz oder im Büro zu hören, was ihn interessiert, die Frau erfährt das Wissenswerte im Café. Und wieviel Vergnügen bereitet es, mit einer Freundin die Garderobe der Gäste zu mustern.

Kein Mann mißgönne darum die Stunde seiner Frau und verlange zu wissen, warum es notwendig ist, dann und wann in eine kleine Konditorei zu gehen.. Es läßt sich schwer begründen, aber dieser Besuch gehört zu den kleinen Würzen des Frauenlebens, das ab und zu einen Hauch von dem Zauber der großen Welt spüren möchte.

(F.H.)

Guter Rat ist billig

Haben Sie Ihre Trinkgläser einmal einander gestellt (was natürlich nicht sein soll), so lösen sich die Gläser wieder, wenn Sie das untere Glas in warmes Wasser stellen und in das obere kaltes Wasser einfüllen.

Sie haben Angst, daß Ihr selbstgestrickter Pullover beim Waschen später einlaufen wird? Tauchen Sie die Strickwolle vorher in heißes Wasser und hängen Sie sie naß zum Trocknen auf, dann kann nichts passieren.

Stärken können Sie Spitzen und Gardinen mit frischer Magermilch.

Mit dem Einfädeln der Wolle zum Stopfen gibt es manchmal Arger. Sie ersparen sich ihn, wenn Sie das Fadeneinde durch feuchte Seife ziehen. Das Ende schneiden Sie nachher ab.

Linoleumteppiche mit aufgedrucktem Muster sind heute wieder modern. Wenn Sie sie reinigen wollen, nehmen Sie am besten eine Mischung von Magermilch und Wasser.



Stricksachen sind nicht nur für den Winter, auch in den kalten Tagen des Sommers sind sie unentbehrlich und beim Sport nicht wegzudenken. Beliebt ist in diesem Sommer der ärmellose Vestover. Dieses Modell ist ganz einfach in einen warmen Pullover zu verwandeln. Man strickt Fledermausärmel dazu und knüpft sie ein. Die Knopfleiste ist bei der ärmellosen Form eine separate Verzierung. Wie ein Nachmittagsblümchen wirkt das Strickmodell mit kurzem, angearbeitetem Ärmel. Der kleine Schalkragen läuft im Rücken in einem kleinen Ausschnitt aus, wie sie an Sommerkleidern beliebt sind.

davon, sie wurden mit je einer Woche Jugendarrest bestraft. — Die Verbündungen gegen den ehemaligen Leiter des Melsunger Ernährungsamts B. E. Scher, die in dieser Woche in Melsungen stattfinden sollten, sind „aus verfahrenstechnischen Gründen“ von Mitte Mai verschoben worden. — Die Wölfe vollendete in alter Rüstigkeit die heimatvertriebene Frau Margarete Lehnhard das 90. Lebensjahr. — In Helsberg verstarb in Alter von 77 Jahren Hauptlehrer Heinrich Heere. Vier Jahrezehnte war der Verstorbenen Vorsteher des Bürgvereins und Mitglied des Helsischen Gebirgsvereins und hat sein Bestes getan und getan für die Heimat. — In Melsungen führte die Musstantengilde unter Leitung von Walter Edeling in der Stadtkirche zweimal das deutsche Requiem

von Brahms auf; ein großes Ereignis für die Kreisstadt! — In Melsungen wurde mit der Verteilung des Bosgholzes begonnen. — Im Lager „Waldshäne“ in Helsberg sind u. a. sechs Heimkehrer aus dem Kreis Melsungen eingetroffen: Alfred Siegmund, Melsungen; Konrad Kümmel, Böchenwerra; Georg Bindemann, Osthelm; Willi Baupel, Alsfürda; Wilhelm Ringe, Hilsershausen; Walter Böhm, Melsungen. Wir gratulieren.

Tanlausweisarten. Die Ausgabe der Tanlausweisarten für den Monat Mai findet in Spangenberg (Rathaus) am Mittwoch, dem 3. Mai von 9 bis 12 Uhr statt. Außer diesem festgelegten Tag findet keine Ausgabe von Kraftstoffmarken statt. Wer die Bezugsscheine zu den festgelegten Terminen nicht abholt, kann infolge der

schwierigen Kraftstofflage nicht damit rechnen, daß die Zugelassung hier reserviert wird.

50-Pfennig-Scheine ungültig. Die Bank Deutscher Länder weist darauf hin, daß die aufgerufenen 50-Pfennig-Noten mit dem Ablauf des 30. April 1950 ihre Gültigkeit verlieren. Nach diesem Zeitpunkt können diese Scheine nur noch bis zum 31. 7. 50 bei den Landeszentralbanken umgetauscht werden.

Rentenzahlung. Die Allgemeine Ortskrantensäule für den Kreis Melsungen zahlt die Rente für den Monat Mai für den Bezirk Spangenberg am Dienstag, den 2. Mai aus.

Zur Landes-Ausstellung in Kassel werden die Sonntagsrückfahrtkarten im

Umkreis von 75 km nicht mitgegeben, sondern nur der Mittwoch, den 3. und 10. Mai 1950. Gestaltungsdauer von 0 bis 24 Uhr.

Vereinskalender
Männergesangver. „Liederland“ 1950
Mittwoch, den 3. Mai 1950, 19.30 Uhr
Gesangstunde im Rathaus, Der Verstand.

Chorverein „Liedertranz“
Donnerstag abends plötzlich 20.30 Uhr
Gesangstunde.

Der Vorstand

in der „Spangenberg Zeitung“, weist ich in keinem Zusammenhang nochmals hin, um evtl. bestehende Unzulänglichkeiten aufzuhalten.

Spangenberg, den 26. April 1950.
Der Bürgermeister i. V. Sommerlaide.

Amtlicher Teil

Betr. Versorgung von Reisenden im Interzonenverkehr.

Die WGO hat mit Erlass III B (III B 2a) — 161/50 vom 16. 3. 1950 die Versorgung von Reisenden im Interzonenverkehr neu geregelt. Mit dem Inkrafttreten der nachstehenden neuen Bestimmungen ab 1. April 1950 werden die Richtlinien meiner Kundverfügung B 565 vom 22. 8. 1949 ungültig.

1. Reisen nach Berlin und in die sowjetische Besatzungszone (SBZ).

a) Ab 1. April werden — wie bisher schon in Berlin — auch in der SBZ neben den Reisemarken der Ausgabe Januar/Mai 1950 Reiseabmeldebestätigungen aus dem Bundesamt anerkannt. Ab 1. Juni 1950 haben nur noch Reiseabmeldebestätigungen als Grundlage zur Versorgung mit Lebensmitteln in der SBZ Gültigkeit.

b) Die Erteilung einer Reiseabmeldebestätigung oder die Ausgabe von Reisemarken an Interzonenreisende erfolgt gegen Eintragung im Interzonenpass. Die Abgabe dieser Lebensmittelbedarfsnachweise ist nicht erforderlich.

c) Soweit Reisemarken ausgegeben werden, sind pro Tag zugrundezulegen:

Brot	400 g	Fett	15 g
Nährmittel	45 g	Zucker einschl.	
Fleisch	50 g	Marmelade	40 g

Ergeben sich hierbei Mengen, die sich in Reisemarken nicht ausgeben lassen, so ist auf die nächst höhere Menge aufzurunden.

d) Für die Ausstellung von Reiseabmeldebestätigungen, gilt folgendes Verfahren:

Dem Interzonenreisenden wird die Erst- und Zweitkarte ausgehändigt, während die Drittkarte im Block verbleibt. Am Reisziel werden Reisemarken grundsätzlich nur gegen Vorlage der Erst- und Zweitkarte ausgegeben. Die Markenausgabestelle vermerkt die Ausgabe auf der Erstkarte und behält die Zweitkarte als Ausgabebiegel ein. Eine Rückgabe der Erstkarte der Reiseabmeldebestätigung an das Ernährungsamt des Heimatortes nach Beendigung der Reise ist nicht erforderlich.

2. Umgangsabmeldebestätigungen.

Für Verbraucher, die ihren Wohnsitz nach Berlin oder in die SBZ verlegen, sind nach wie vor Umgangsabmeldebestätigungen entsprechend den geltenden Vorschriften auszufüllen.

Melsungen, den 18. April 1950.

Der Landrat.

10

Die Blümlein, sie schlafen

Die Blümlein, sie schlafen
schon lang' im Mondenschein,
sie nicken mit den Köpfen
auf ihren Stänglein.
Es rüttelt sich der Büschenbaum,
er schwoll wie im Traum:
Schlaf ein, schlaf ein, schlaf du mein
schlaf ein!

Sandmännchen komm' geschildert,
und guckt durch Fensterlein,
ob irgend noch ein Liebchen,
nicht mag zu Bettie sein.
und wo er nur ein Kindlein fand,
streu' er ins Aug' ihm Sand.
Schlaf ein, schlaf ein, schlaf du mein
schlaf ein!

Die Vöglein, sie sangen
so süß im Sonnenschein,
sie sind zur Ruh' gegangen
in ihre Nestchen klein;
das Heimchen in dem Ährengrund,
es tut allein sich kund.
Schlaf ein, schlaf ein, schlaf du mein
Kindlein,

Wem Gott will rechte Gunst erweisen

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
den schickt er in die weite Welt,
dem will er seine Wunder weisen
in Berg und Wald und Strom und Feld.

Die Büchlein von den Bergen springen,
die Lerchen jubeln hoch vor Lust,
wie soll' ich nicht mit Ihnen singen
aus voller Kehl' und frischer Brust?

Den lieben Gott lob' ich nur walle,
der Büchlein, Lerchen, Wald und Feld
und Erd und Himmel will erhalten,
haf' auch mein' Sach' aufs best' bestellt!

Betr. Errichtung eines Schlachthauses in Pfieffe.
Der Wehrmeister und Gastwirt Hans Kupfer
Pfieffe beabsichtigt, auf seinem Grundstück in Pfieffe ein

Schlachthaus zu errichten.
Auf Grund des § 17 der Gewerbeordnung des § 18 der Ausführungsanweisung dazu wird das Vorhaben mit der Aufforderung befann gemacht, daß etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in zweifacher Ausfertigung oder zu Protokoll anzubringen sind. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Zeichnungen und Baubeschreibungen liegen während der Zeit vom 28. April bis zum 12. Mai 1950 zur Einsicht im Landratsamt Melsungen, Zimmer 12 offen.

Bugleich wird der Termin zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen auf Dienstag, den 16. Mai 1950, vormittags 10 Uhr, in meinem Dienstzimmer (Zimmer 11) mit dem Bemeren anberaumt, daß im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder des Widerprechenden wohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen wird.

Melsungen, den 24. April 1950.

Der Landrat.

Betr. Meldung über freigewordenen Wohnraum.

In einer erneuten Verfügung vom 11. 3. 1950 weist das Kreiswohnungamt nochmals darauf hin, daß gem. Art. 5 des Kontrollratsgesetzes Nr. 18 (Wohnungsgesetz) jeder Hauseigentümer bezw. Inhaber einer Wohnung verpflichtet ist, bei Freiwerden von Wohnraum diesen unverzüglich der zuständigen Wohnungsbehörde zu melden, damit eine sachgemäße Weiterverteilung gesichert ist. Weiter wird in dieser Verfügung darauf hingewiesen, daß die neuwendig in der Bevölkerung verbreitete Auffassung, daß die Hauseigentümer bezw. Wohnungsinhaber bei der Neubeblegung freigewordenen Wohnraumes angeblich das Recht haben, sich von 3 oder 5 Wohnungssuchenden eine ihm zugängige Partei auszusuchen, nicht den Tatsachen und nicht den geleglichen Bekleidungen entspricht. Für die Belegung von freigewordenen Wohnräumen ist nach wie vor Art. VIII des Kontrollratsgesetzes Nr. 18 maßgebend, welches in unweiterer Form dahingehend Auskunft gibt, daß die deutschen Wohnungsbehörden eine nach den Grundzügen des angeführten Gesetzes ausgewählte Person zu benennen haben und von dem Eigentümer verlangt wird, mit diesem ein Rechtsverhältnis abzuschließen, das ihm die Benutzung des befreifenden Wohnraumes sichert.

Im Weigerungsfalle ist durch die Wohnungsbehörde ein Zwangsmietvertrag nach oben angeführtem Artikel durch die Wohnungsbehörde abzuschließen. Auf meine Bekanntmachung vom 15. Dezember 1949, abgedruckt

Evangelischer Gottesdienst

Samstag 20 Uhr: Wochenblugsandacht
in der Hospitalkirche, Pfarrer Vog

Sonntag, den 30. April 1950
Jubilate

Spangenberg

10.00 Uhr: Pfarrer Vog

11.15 Uhr: Kindergottesdienst

Ebersdorf

13.30 Uhr: Pfarrer Vog

14.30 Uhr: Kindergottesdienst

Kaltenbach

20 Uhr: Abendandacht Pfarrer Vog

Schnellrode

14 Uhr: Pfarrer Hanke

Bergheim

9.00 Uhr: Pfarrer Sauer

Mörshausen

11.00 Uhr: Pfarrer Sauer

Büchsenrode

9.30 Uhr: Kindergottesdienst

10.30 Uhr: Pfarrer Walter, Eichwege-W.

Weidelsbach

11 Uhr: Pfarrer Hanke

Boderode

12.30 Uhr: Kindergottesdienst

Naußig, Wegebach, Landefeld (in Landefeld)

9.00 Uhr: Pfarrer Beutel

Berghaltung:

Spangenberg

Dienstag 15 Uhr: Jungmädelsch

20 Uhr: Kirchendorf

Mittwoch 20 Uhr: Singkreis Ebersdorf

Donnerstag 20 Uhr: CVJM

Freitag 15 Uhr: Schola, 20 Uhr: Helferkreis

Sonnabend 16.30 Uhr: Jungsch

20 Uhr: Wochenblugsandacht

Katholischer Gottesdienst

Sonntag, den 30. April 1950

8.30 Uhr: Beßlingmesse in Spangenberg

10 Uhr: Amt in Naußig

15.30 Uhr: Gottesdienst in Boderode

19.30 Uhr: 1. Maiandacht

Wir danken Herrn Pfarrer Vog für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe die er beim Heimgang unserer lieben Mutter

Witwe Juliane Stöhr

geb. Meurer

gefunden hat. Allen danken wir für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie für die zahlreichen Kränze und Blumenspenden und für das leichte Geleit zu ihrer Ruhestätte.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Stöhr nebst Angehörigen

Spangenberg, im April 1950.

Fernruf 249

Fernruf 249

LAVABELS

MUSSELINE

in großer Auswahl

zu niedrigsten Preisen

bringt

WILHELM LUDOLPH

Ein Besuch bei uns lohnt sich immer!

1950

1951

1952

1953

1954

1955

1956

1957

1958

1959

1960

1961

1962

1963

1964

1965

1966

1967

1968

1969

1970

1971

1972

1973

1974

1975

1976

1977

1978

1979

1980

1981

1982

1983

1984

1985

1986

1987

1988

1989

1990

1991

1992

1993

1994

1995

1996

1997

1998

1999

2000

2001

2002

2003

2004

2005

2006

2007

2008

2009

2010

2011

2012

2013

2014

2015

2016

2017

2018

2019

2020

2021

2022

2023

2024

2025

2026

2027

2028

2029

2030

2031

2032

2033

2034

2035

2036

2037

2038

2039

2040

2041

2042

2043

2044

2045

2046

2047

2048

2049

2050

2051

2052

2053

2054

2055

2056

2057

2058

2059